

Worte vor dem Gedächtniskonzert für Günther Kumkar
Rosemarie Kumkar, Hannover

„Stabat Mater“ – G. B. Pergolesi – Ausführende: B. Panfil /Sopran, M.Panfil/Alt,
Concertino/Stettin - Ltg. Marek Siwka

Liebe Freunde und liebe Gäste in der Marienkirche,

dieses Konzert soll zum Andenken an meinen Mann, Herrn Günther Kumkar, erklingen, der vor 15 Jahren das letzte Mal ein deutsch-polnisches Fest mitfeiern konnte. Das ist, wie ich verstanden habe, eine Idee von jungen Polen, die meinen Mann gar nicht mehr kennen gelernt haben. Sie erkennen damit eine beispielhafte Arbeit an, die mein Mann seit 1986 zusammen mit einer ganzen Gruppe von Polen und Deutschen angestoßen hat.

Die Idee, die damals trostlose, aber weiterhin wunderschöne Ruine der Marienkirche wieder zu einem herrlichen Bauwerk werden zu lassen, war das Ergebnis einer ganz spontanen Freundschaft von zwei Bauleuten, einem polnischen Bauingenieur, der in Chojna seine Heimat gefunden hatte und einem deutschen Architekten, der früher seine Heimat im Raum Königsberg gehabt hatte und in dieser Kirche konfirmiert wurde. Der Pole, Andrzej Marchwicki, brachte seinen neuen deutschen Freund zum Pfarrer der Gemeinde, zu dem die Marienkirche gehörte.

Pfarrer Chodakowski hatte schon seit langem Überlegungen zu einem Wiederaufbau der Kirche in der Schublade. Damit war der Grundstein für alle weiteren Planungen gelegt – von den beiden beteiligten Frauen zunächst nur mit Kopfschütteln und Skepsis beantwortet: ein so riesiger Bau in einer so kleinen Stadt, wo die Menschen Arbeit, Einkommen und Wohnraum so offensichtlich nötiger hatten als eine eigentlich überflüssige Kirche! Deutsche und Polen waren noch durch den eisernen Vorhang getrennt, eine Zusammenarbeit erschien erst einmal völlig illusorisch. Habe ich damals gesagt: Ihr seid verrückt – oder: ihr habt einen Vogel?

Aber mein Mann konnte eine sagenhafte Zuversicht ausstrahlen und dazu eine enorme Hartnäckigkeit entwickeln. Es fanden sich sehr bald weitere Begeisterte, ehemalige Königsberger und auch viele andere. Pfarrer Chodakowski besuchte uns in Hannover-Wettbergen, es wurden Pläne gemacht und sehr strikt weiter durchgeführt.

Wie Sie wissen, wurde auf deutscher Seite „der Förderverein für den Wiederaufbau der Marienkirche“ gegründet, mit noch größerer Hartnäckigkeit entstand später die deutsch-polnische Stiftung Marienkirche mit 3 polnischen und 3 deutschen Stiftern. Das kann man alles nachlesen, wenn man es verfolgen möchte. Darüber könnte ich natürlich stundenlang erzählen! Auch die Politik half uns, als der eiserne Vorhang verschwand.

Was mich heute ganz besonders bewegt, ist die Tatsache, dass junge Polen meinen deutschen Mann und damit auch die Arbeit aller deutschen Mitstreiter ehren wollen. Nach dem grauenhaften Krieg, von der die riesige Ruine Zeugnis ablegte, wollten sie, gemeinsam mit den Menschen, die nun hier lebten, aus dem Alten etwas ganz Neues aufbauen, was an das Alte erinnerte sollte.

Was mich erstaunt und berührt, ist, dass zunehmend junge Polen die alten Deutschen bitten: erzählt uns alles, was ihr noch von früher wisst. Denn dieses Land, „die Neumark“, ist jetzt „unsere Heimat“, und wir wollen wissen, wie die Menschen hier früher gelebt haben, damit wir nicht im leeren Raum hängen. Der polnische Verein „terra incognita“ benutzt den alten deutschen Namen „Neumark“ ganz bewusst, den viele Deutsche kaum noch kennen. Es ist gut, dass dieser Name nicht verloren geht!

Und zum Schluss noch 2 ganz wichtige Erinnerungen: Mein Mann hatte unseren Gemeindepastor Bert Schwarz sehr schnell von seiner Idee überzeugt, er ist bis heute ganz aktiv beteiligt. Kurz vor seinem Tod, beim Abschied, sagte mein Mann zu diesem Freund die

Worte, die für uns zu einer Richtschnur wurden: „Weißt du Bert, der Wiederaufbau der Kirche, das sind nur Steine, aber was wir damit bewirken, das ist das Wichtigste“. So meine ich, dass diese Kirche aus unzähligen lebendigen Steinen - Freundschaft, Vertrauen, Hingabe, Verständnis, Nachsicht, Hilfsbereitschaft und immer wieder Geduld zwischen Polen und Deutschen - aufgebaut wird. Das ist das fordernde Vermächtnis, was uns Günther Kumkar hinterlassen hat.

Daher finde ich auch die Idee des Vereins „terra incognita“, für meinen Mann einen Baum zu pflanzen, so überzeugend. Ein Baum will von sich aus wachsen, er ist etwas sehr Lebendiges, aber der Baum muss von Menschen gepflanzt und auch behütet werden.

Und nun kommt noch etwas sehr Wichtiges: Ein Konzert zum Andenken an den deutschen Initiator zum Wiederaufbau der Marienkirche! Er liebte die Musik und hielt sie für sehr wichtig als Ausdrucksmittel: Kurz vor seinem Tode, als er nur noch sehr leise und undeutlich sprechen konnte, als wir beide ganz alleine waren, sagte er mir: „Martin Schoeler soll das mit Musik ausdrücken, was ich nun nicht mehr sagen kann!“ Auch dieses Wort war uns allen wichtig und wir haben zu seinem Andenken zwei Konzerte in Hannover musiziert, eines davon in einer von ihm geplanten und gebauten Kapelle, zusammen mit Martin Schoeler, Familienmitgliedern und Freunden. Nun, 14 Jahre später, das nächste Konzert für ihn in „seiner Kirche“ – einen ganz lieben Dank dafür! –

Daraus erwuchs noch etwas: 10 Jahre später, im Jahre 2007 ernannte Erzbischof Przykucki den Kirchenmusiker Martin Schoeler auf Vorschlag der Stiftung zum Stiftungskantor der Marienkirche. Bereits seit 1996 hatte er als Musiker bei Gottesdiensten und Konzerten mitgewirkt, dann im Jahre 2003 die elektronische Orgel ausgesucht, die seitdem in jedem Gottesdienst und bei vielen Konzerten und Veranstaltungen erklingt.

Ich danke allen, Polen und Deutschen, die das Werk und die Ideen meines Mannes weitergeführt haben. Ich nenne bewusst keine Namen, es wären zu einfach viele und ich könnte irgendjemanden vergessen, das täte mir sehr leid und das soll nicht geschehen.

Und nun wünschen wir uns, dass die Musik reden möge.